

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 11 (1929)  
**Heft:** 27

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

**Abonnementpreis:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rappen. / Enthält auch in familiären Bahnhofskiosken.

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft Schweizer Frauenblätter, Zürich  
Administration und Inseratenannahme: Otag 21.-6., Zürich, Zölbli 9, Telefon Selnau 65.49, Postfach-Rento VIII/3001  
Zustand und Expedition: Buch- und Kunstdruckerei H. Peter, Pfäfersch-Zürich, Telefon 60.

**Inserationspreis:** Die einpaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 50 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Schiffsregulierung 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Plagierungsverpflichtungen der Inserate. / Inseratenanfrage Montag Abend

### Wochenchronik, Schweiz.

Aus der Bundesstadt. Wiederum offizieller Königsbesuch aus dem Orient. Drei Bundesräte stehen auf dem Bahnhof zum Empfang bereit. Eine feierliche Parade gibt der gewaltigen neugierigen Volksmenge Gelegenheit, den Herrscher aus dem Lande der Pyramiden und Obelisken im roten Ge zu sehen. Grün-weiße Flaggen und Wappen mit dem niedersteigenden Mond grüßen den Gast vom schweizerischen Parlamentsgebäude. Seit den Tagen Amanuel's schaut man bei uns exotischen Regenten etwas skeptisch entgegen. Bei König Fuad I. von Syrien scheint aber mehr als nur überläufige europäische Kultur vorhanden zu sein. Der jetzt 61-jährige hat Erziehung und Bildung in der Schweiz und Italien genossen und als Diplomat an europäischen Höfen seinen Geisteszirkel erweitert, immerhin nicht so, daß er sich zum konstitutionellen Königtum bekannt hätte. Seit 1922 dem Jahr, da England das Protektorat über Ägypten aufhob und die Unabhängigkeit dieses Landes, allerdings mit wesentlichen Vorbehalten, anerkannte, regiert Fuad I. sozusagen als Diktator. Er hat 1928 die wichtigsten Punkte der Landesverfassung aufgehoben und das Parlament suspendiert. Wohl mehr aus Klugheit als aus Zuneigung treibt er eine englandfreundliche Politik, die ihm die Mißbilligung extremer Nationalisten verschafft. So schied er auf exportierten Kissen. Es ist seine letzte Aufgabe, für den Bundesrat, die Verantwortung für die Sicherheit dieses Gastes zu tragen, da man ja nie wissen kann, wohin politischer Fanatismus führt. Zahlreiche ägyptische Studenten an schweizerischen Universitäten, die sich aus Genf, Lausanne und Zürich in Bern zusammenfanden, jubelten ihrem Landesvater zu. Fuad I. ist kein reformerischer Mann, sondern ein gläubiger Muslim, der streng an religiösen Traditionen festhält. Umsonst sucht man die Kränze in seinen Begleitern; sie gehört nicht in die Öffentlichkeit, sondern in den mit allem Zeremoniell aufgetragenen Hof-Sarem. Der König zeigt auf seinen Fahrern durch Stadt und Land reges Interesse für die weltweite Einrichtungen und erweist sich als hochintelligenter und feinsinniger Herrscher. Man darf wohl annehmen, daß der Besuch aus Ägypten die Frage einer schweizerischen Genossenschaft am Nil wieder aufleben läßt. Schon lange wünschen die blühenden Schweizerkolonien Ägyptens eine diplomatische Vertretung zur Wahrung ihrer Interessen.

Saffa hat am vergangenen Sonntag mit 10,001 gegen 3069 Stimmen die fortschrittliche Revolution des Wirtschaftswunders durchlebt. Danach wird in Basel fortan die Wählerkassen durch Verkauf und Ausverkauf von Schnaps vor 8 Uhr morgens verboten. Die Wirt, welche das Referendum einleiteten, haben somit eine starke Niederlage erlitten.

### Internationale Beziehungen.

In Genf tagt die diplomatische Konferenz, welche sich mit der Revision der Genfer Konvention für die Verbesserung des Völkerverkehrs und der Verminderung und Verhütung von Kriegen beschäftigt. 47 Staaten, Delegierte des Völkerbundes, des Internationalen Roten Kreuzes und des Malteserordens nehmen an der Konferenz teil. In der Eröffnungssprache äußerte sich Bundespräsident Saffa folgendermaßen: Man warte die Frage aufzuwerfen, ob es zweckmäßig sei, sich im gegenwärtigen Zeitpunkt mit solchen Arbeiten zu befassen. Ein Krieg scheint uns heute als eine große Unmöglichkeit. Gegen den Wunsch eines Krieges richtet sich die gegenwärtige Tätigkeit des Völkerbundes, sowie das ganze Netz von Schiedsgerichtsverträgen, die ebenfalls trügerischen Auseinandersetzungen vorbeugen. Auch der fälschlich

### Regentag.

Alle Herzen sind verhängen.  
Die Kühe verweinen.  
Straßen um Straßen wird nicht mehr wandern.  
Lebensmilde stehen die Häuser,  
so ohne Licht, trotzdem im Tag.  
Die Gärten haben ihre Blütezeit verloren  
Und frieren.  
Rein Gedenke singt ihre Trauer weg.  
Rein Gedenke der Liebe  
trübt mein Herz.

Gertrud Bürgi.

### Liese.

Von Cécile Ines Loos.

(Schluß.)

Abends, wenn er nach Hause kam, sah er, wie eine fremde, kleine Frau am Klavier saß, und wie kleine Kinder um sie spielten auf einem blauen Teppich mit einem roten Vogel in der Mitte. Und er sah, wie die Kinderdenken von ihren Spielen weg große, erlauchte Augen auf ihn richteten, wenn er zu ihnen trat, als erzielten sie, daß er ein Fremder war unter ihnen, ein Fremder und ein Verlorener! Und seine Rolle war mehr da, auch nicht in seinem Innern, die ihn heimlich tief, sondern eine kleine, vornehme Dame drehte ein wenig den Kopf und legte über die Schultern: "Gib acht, Papachen, daß du Lucie nicht die Kuppen umwirfst mit deinen großen Fingern." Und da fühlte er sich plötzlich verzogen, wie einer, der alles verloren hat: Himmel und Erde. Und eine wahrhaftige Sehnsucht nach der

abgeschlossene Kriegserzählung stellt Sicherungsmittel in den Dienst des Friedens, jedoch man dessen Zeitigung mit den größten Hoffnungen entgegenzusehen darf. Es ergibt sich die Pflicht, solange der Friede nicht in absoluter Weise gesichert erscheint, einen künftigen Krieg zu menschenlich zu gestalten, als einen tragischen Notwendigkeiten es zulassen. Darin liegt die Rechtfertigung, darauf gründet sich die Notwendigkeit der Anstrengungen, denen sich die Konferenz für Verringerung des Schicksals der mehrfachen Opfer des Krieges unterziehen wird."

### Völkerbund.

Die Staaten haben ihre Delegierten für die Sechsbundstagung des Völkerbundes bestimmt. Aufsehen erregt es, daß Viscount Robert Cecil, der im Jahr 1927 von der Leitung der englischen Delegation zurücktrat, weil er mit der Abrüstungspolitik des Kabinetts MacDonald nicht einverstanden war, nun unter der Regierung MacDonalds wieder nach Genf gehen wird. Er ist ein begeisterter Anhänger der Friedensbewegung.

England. Zum ersten Mal hat in England die Laborregierung bei der Eröffnung des Unterhauses die Thronrede erlassen, das will sagen, die Richtlinien für die in nächster Zeit von der Regierung zu befolgende Innen- und Außenpolitik bekanntzugeben. Als Hauptziele nennt Ministerpräsident MacDonald die Lösung des Arbeitslosenproblems und die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft, sowie ein fruchtbares Eintreten für das Friedens- und Sicherheitsproblem. In Deutschland und Amerika fanden die Ausführungen sympathische Aufnahme, nicht aber in Frankreich, das der MacDonald-Politik Mißtrauen entgegenbringt.

### "Saffa"-Schluß

Letzten Samstag ist der Schlußtritt unter unsere Saffa gezogen worden, unsere Saffa, die uns Frauen aus allen Volksschichten beinahe 4 Jahre hindurch in gemeinsamer Arbeit verbunden hat. Die große Ausstellungskommission hatte die Kantonalen Kommissionen und die Verbände zu einer gemeinsamen Schlußtagung nach Bern eingeladen, um die Schlußberichte entgegenzunehmen, über die Verteilung des Reingewinns zu beschließen und die Auflösung zu vollziehen. 53 Kantonalen Kommissionen und Verbände nahmen an der Sitzung teil.

Welch ein Abstand gegen die letzte Plenarversammlung vom März 1928, wo man sich noch um Baufragen, Eintrittsgelder, Wirtschaftsprüfung und dergl. sorgte und der heutigen, wo schon alles so weit hinter uns liegt. Viel schöne Worte, sagte die Präsidentin der Ausstellungskommission, Frau Glättli, in ihrem kurzen Rückblick, hätten wir zu hören bekommen, uns aber auch gegen Angriffe aller Art zu wehren gehabt. Nur auf zwei soll hier näher eingegangen werden: Einmal haben gewisse Kreise am Offenhalten der Saffa während des Bettages starken Anstoß genommen. Die Ausstellungskommission hat sich aber schon zwei Jahre vor der Eröffnung an den ewigen Kirchenbund gewandt und ihm erklärt, warum es der Saffa nicht möglich sein werde, am Bettage die Saffa gänzlich zu schließen, zugleich aber verpfichtet, daß der Tag würdevoll begangen werden solle. In der Tat sind

alle Verläufe stillgelegt gewesen, die Saffa wurde abends um 1/2 7 Uhr geschlossen, ja nicht einmal beleuchtet und am die würdige Feier im Kongressaal wird man sich gewiß noch gerne erinnern. Der ewige Kirchenbund hat sich damals zu der Frage nicht weiter geäußert, um so weniger verständlich daher die bewußten Angriffe, die im letzten Moment dann noch erfolgten.

Der andere Vorwurf betrifft Saffa und Stimmrechtspetition. Es sei auch in diesem Zusammenhang noch einmal ausdrücklich hervorgehoben, daß Saffa und Stimmrechtspetition nichts miteinander zu tun haben, daß die Saffa diese weder finanziert noch irgendwie sonst unterstützt hat. Die Stimmrechtspetition war schon geraume Zeit vor der Saffa beschlossene Sache, nur hatten die Verbände, die ganz mit den Vorbereitungen für die Saffa beschäftigt waren, keine Zeit und erklärten, die Sammlung auf die Zeit nach der Saffa zurückstellen zu müssen. Man hätte sie gerne auch noch weiter zurückgestellt, aber die Verhältnisse zwangen dann zu einer raschen Annahmename als geplant. Der Eindruck der Saffa und die Petition Jenni im Nationalrat bewirkten, daß man sich der Motionen Götttsheim und Greulich erinnerte und es wurde den Frauen bedeutet, daß jetzt der gegebene Moment für eine Unterschriftensammlung gekommen sein dürfte. Aber die Saffa selbst ist daran in keiner Weise beteiligt gewesen.

Den Bericht des Organisationskomitees erlittete Fräulein Neuen-Jewander. Sie war voll Dank für das gute und schöne Gelingen des Werkes. Die Liquidation hat aber noch viel Arbeit gegeben. Bis vor kurzem haben immer noch 5 Personen im Vollamt gearbeitet, von Juli ab werden es noch drei sein, doch hofft man bis zum Herbst gänzlich abhelfen zu können, auf welchen Zeitpunkt dann auch der gedruckte große Bericht erscheinen wird. Auch die Meldungen von dem "phantomalen Reingewinn" haben viel unnötige Mühe verursacht, indem man sich sofort gegen übersekte Rechnungen zur Wehre zu setzen hatte. Sehr viel Arbeit gab auch die Abrechnung mit den Bauleuten, wie auch die Rückzahlung der Subventionen, der Garantiescheine, der Gelder an die Kantonalen Kommissionen, die Liquidation des Inventars und der Fundgegenstände usw. Außerordentlich umfangreich hat sich die Buchhaltung gestaltet, die einen Umfang von 11 Millionen

zu bewältigen hatte, und bei der der tüchtigen Buchhalterin zum Schluß — ganze 30 Rappen fehlten. Gewiß ein schönes Zeichen weiblicher Zuverlässigkeit und Tüchtigkeit. Sämtliche Akten werden in die Landesbibliothek kommen, die Diapositive und Photographien der schweizer. Zentralstelle für Frauenberufe übermacht wie auch die noch unverkauften



Mme. Charoui Pascha  
Leiterin der ägyptischen Frauenbewegung  
(Siehe unter heutiger Artikel).

Broschüren, von wo sie den Frauenverbänden zur Verfügung stehen werden.

Und nun der Finanzbericht, dem man mit gespanntem Interesse entgegenzusehen sollte er doch das aus guten Gründen so peinlich gehütete Geheimnis des Reingewinns endlich lüften. Um unsere Leserinnen nicht länger auf die Folter zu spannen, sei es gleich gesagt: Er beträgt

602,230 Fr.

etwa 30,000 Fr., die an die Verbände nach zur Auszahlung gelangen werden. Wenn der Reingewinn auch nicht das phantastische Ausmaß erreicht, das man ihm eine Zeitlang angehängt hat, so darf man angesichts dessen, daß so manche Ausstellung mit Defiziten abschließen muß, ungemein dankbar und glückselig sein. Mut und Optimismus, tüchtige und sorgfältige Arbeit, Ausdauer und eine geschickte Propaganda, aber auch glückliche Umstände wie das glänzende Wetter, haben dieses schöne Resultat zu Stande gebracht.

Einige andere Zahlen aus dem Finanzbericht mögen vielleicht noch weiter interessieren, zeigen sie doch alle samt und sonders, wie bei jedem einzelnen Posten die Erwartungen übertroffen worden sind. So ergaben die Eintrittsgelder die Summe von 1,286,663 Fr., während sie im Budget nur mit einer Million eingeplant waren. Die Wirtschaftsbetriebe in eigener Regie, wie Küchlihaus und Cantine, mir mehr. Und er bringt ihr das Geld, warum soll er nicht glücklich sein, er hat ja die Frau, die zu Hause sitzt, gar nie betrunken wollen. Wie. Und die Rolle gibt ihm ihren Leib, den böswilligen, trafen, der sich mit der hohen Brust ihm so verführerisch entgegenstellt. Wenn er sie freileidet, dann muß er zurückdenken an die Pferde, die starken Tiere, die er schon als Knabe so gern getrieben hat. Ja, das ist es, das Starke muß er lieben. Mit dem Feinen, dem Weichen, weiß er nichts anzufangen; er muß es verachten. Aber das Starke darf sogar böse sein, böse, böse.

Es bleibt ja nur noch eine schmale Brücke zwischen ihm und seiner Frau und den Kindern. Und so lange hält die Brücke, bis alles an den Tag kommt, mag sie dann brechen, und er läuft hin und her auf der Brücke. Er muß nun viel draußen schlafen, sagt er. Draußen, im Lager. "Im Lager am See unten, du weißt ja dort, gerade bei der Nacht. Und die Frau glaubt es. "Sagt dem Vater schon guten Abend", sagt sie zu den Kindern. Lucie reicht ihm das Händchen. "Ja, sie glaubt es, bis ihr eigener Vater eines Morgens atemlos in ihre Wohnung läuft. "Halt du Peril dein Geld gegeben, Vale, Peril. Sie wird weiß, weiß und rot, Peril. Die Kinder stehen an der Wand wie ein Bild, der Größe nach geordnet.

"Ja", schreit ihr Vater, "alles Geld hat er verbraucht, unterschlagen, dieser Schuft, mit einer Dime, einer Kellnerin im roten Oben hat er ein Verhältnis gehabt, und heute morgen haben sie ihn tot aus dem See gezogen, du weißt ja, dort unten bei der Nacht."

löst, der verloren, ist sein Herz weg von der feinen Frau mit dem stolzen Nacken und den vornehm, dunklen Kindern, die so artig spielen, und es kam eine Narbe in ihn, sie wieder zu suchen, sie, die er verloren, die Einsige, die Rolle in der Tiefe seiner Seele.

Und dann, wie ein Tier mitten im Wirtshaus der Straßen plötzlich die Fährte seines Meisters wieder findet, so fand er sich eines Abends wieder in der Wirklichkeit, wo er die Rolle zuerst gesehen, so, als ob er noch nie etwas gemerkt hätte von einer schönen Frau mit dunkelglänzenden Kindern, die bei ihm zu Hause in einem gepflegten Salon saßen und lieblich miteinander plauderten.

Peril ist schon lange ein Verbrecher. Er hat viel Geld unterschlagen, heimlich, heimlich in der Nacht des Schweizerwinters, aus seiner Frau und seiner Kinder Geld hat er an sich genommen, denn die Rolle, die Duffie, ist ja eine von denen, die sagen: "Bring

Rolle, der verloren, ist sein Herz weg von der feinen Frau mit dem stolzen Nacken und den vornehm, dunklen Kindern, die so artig spielen, und es kam eine Narbe in ihn, sie wieder zu suchen, sie, die er verloren, die Einsige, die Rolle in der Tiefe seiner Seele.

Und er festigt sich an den Tisch wie damals, als die Rolle nach unten der Tür fand, die Rolle mit dem hellen Haar und lächelnde und ein wenig mit den Fingern in der Gelbfarbe klumperte. Und er stellt die Ellbogen auf den Tisch und trinkt und trinkt vor sich hin, denn nun hat sein Herz ja den Boden verloren auf dem er hätte stehen können, und es ist ihm auch alles gleich, denn er braucht ja keinen Boden mehr. Nun will er noch einmal glücklich sein. Und wie er so trinkt, da sieht plötzlich eine Kellnerin neben ihm, die dunkelhaarige mit den breiten Lippen. Und Peril fragt: "Wie heißt du denn?" — "Rolle", sagt sie und lächelt und klumpert ein wenig mit den Fingern in der Gelbfarbe unter der Schürze. Wie sie hinausgeht, da muß er ihr nach, denn nun fühlt er es wieder in seinen Adern wie damals, bei der Rolle, der hellen zwar, der weißgeordneten mit dem Edelweiß auf der Brust. Und am Abend geht er hin zu der Rolle in die dunkle Kammer.

"Rolle", sagt er, "ich muß dich haben, verstehst du? Aber die Rolle tut ein wenig spöttisch: "Halt du nicht Frau und Kind, du..." — "Frau und Kind" —

Peril ist schon lange ein Verbrecher. Er hat viel Geld unterschlagen, heimlich, heimlich in der Nacht des Schweizerwinters, aus seiner Frau und seiner Kinder Geld hat er an sich genommen, denn die Rolle, die Duffie, ist ja eine von denen, die sagen: "Bring



les Jahres hatten wir Gelegenheit, Mme Charrout in Kairo, die Leiterin der ägyptischen Frauenbewegung und Vorsitzende des internationalen Stimmrechtsverbandes und des Internationalen Frauenbundes kennen zu lernen, da uns Frau Charrout aus Genf Empfehlungsschreiben an sie mitgegeben hatte.

Wir ließen uns anmelden und an einem Nachmittage fuhr Frau Charrout mit uns in einen eleganten Salon, der sehr schön eingerichtet war. Frau Charrout und ihre Sekretärin, die beide tadellos französisch sprachen, ließen nicht auf sich warten. Das Gespräch kommt bald in Fluss. Wir hören, dass Frau Charrout prinzipiell keinen „Papagei“ macht, mit Diplomatie gegenüber ihrer Regierung erreicht sie alles, was sie will, weil sie sehr ruhig und ausdauernd ist. Aus dem vielen, das sie bereits erreicht, sei hervorgehoben: Das Heiratsalter der jungen Mädchen ist von 12 auf 16 Jahre erhöht worden und die Scheidungsbedingungen sind auch für die Frau leichter geworden. Sie sieht konnte der Mann seine Frau von einer Stunde auf die andere fortjagen und die Frau selbst hatte gar kein Recht, sich irgendwas zu helfen. Seit kann auch sie die Scheidung verlangen, um ihrem oft schweren Schicksal zu entgehen.

Auch mit der Gründung von Vorkursen beschäftigt sich Mme Charrout, die in der Mittelschule sehr nötig sind. Für die Frage der obligatorischen Schule, die noch nicht einmal für Knaben existiert, geht sie denn für Mädchen, arbeitet sie mit ganzer Kraft. Die Befreiung der Frau ist überhaupt in den Orientländern viel nötiger als in Europa, da die Frau, d. h. die Mohammedanerin dort nicht viel mehr bedeutet als eine Sklavine.

Anders ist es dagegen in der Türkei, wo die Regierung mit Rückschritten marschiert. Der Schleier ist verboten, die Mädchen müssen zur Schule, die Seminarien sind überfüllt mit jungen Töchtern, die Lehrerinnen werden wollen.

Nach einer langen und interessanten Unterhaltung verabschieden wir uns von Frau Charrout, nicht ohne natürlich den obligatorischen Kaffee genossen zu haben. Der Besuch wird uns hernächst stimmrechtlicher Ehepaar in schöner Erinnerung bleiben.

## Sekretariat des internationalen Stimmrechtsverbandes in Genf vom 26. August bis 21. September.

Der internationale Stimmrechtsverband wird auch dies Jahr wieder über die Zeit der Völkerbundversammlung in Genf in den Räumen des *„Foyer Féminin Cours-de-Rive 11“* ein vorübergehendes Sekretariat einrichten, um für alle die Frauen aus der Frauenbewegung, die bei Gelegenheit der Völkerbundversammlungen nach Genf kommen, ein Zentrum und einen Treffpunkt zu bilden. Man wird dort alle Arten von Auskünften und Adressen erhalten, Frauenzeitschriften lesen, keinen Lein nehmen, keine Korrespondenz besorgen, Eintrittskarten zu den Völkerbundversammlungen erhalten können usw. Ueberdies wird das Bureau Empfangs zu Ehren hervorragender Frauen aus der Frauenbewegung veranstalten, die sich um diese Zeit in Genf befinden werden, wie auch solche Frauen der weiblichen Delegierten zur Völkerbundversammlung. Auch Begegnungen zwischen Frauen aus den verschiedenen Ländern wird es gerne vermitteln helfen. Vorträge über im Zusammenhang mit dem Völkerbund gemeinsam interessierende internationale Fragen werden der gegenseitigen Ansprache und Verständigung dienen. Die Anwesenheit mehrerer Mitglieder des internationalen Vorstandes des Weltbundes, namentlich der Präsidentin, bietet ferner Gelegenheit, hervorragende Führerinnen der internationalen Frauenwelt kennen zu lernen.

## Amerikanische Frauen besuchen Europa.

Eine Gruppe von Frauen aus den Kreisen der amerikanischen Gesellschaft hat im vorigen Jahre Europa besucht und Gelegenheit genommen, Beziehungen zu europäischen Kolleginnen anzuknüpfen, als ein Mittel zur Förderung internationaler Verständigung. Dieser erste Versuch ist sehr befriedigend ausgefallen und soll in diesem Jahre in größerem Maßstabe wiederholt werden. Eine Gruppe von 50 Mitgliedern beschließt im Sommer eine Reihe nordeuropäischer, eine andere mehrere südeuropäischer Länder zu besuchen.

Die nordeuropäische Gruppe besteht Oslo, Stockholm, Kopenhagen, Berlin, Dresden, München, Prag, Budapest, Wien zu besuchen, die südeuropäische Gruppe London, Haag, Amsterdam, Brüssel, Basel, Genf, Bern, Brüssel, Barcelona, Algier, Genua, Rom, Florenz, Neapel und Venedig. Die Reise wird von der Befähigung von Gehensmöglichkeiten etc. werden Zusammenkünfte und Konferenzen mit Frauen des Berufs- und Gesellschaftslebens geplant, und ein interessanter Meinungsaustausch über die Anschauungen und Interessen, die den Frauen des Geschäftslebens beider Kontinente gemeinsam sind, wird erwartet. In Genf und Bern haben sich die Amerikanerinnen bereits angemeldet.

## Weibliche Gemeinderäte — in der Türkei.

Werden die Türkinnen noch vor uns Schweizerinnen, die wir ihnen doch mit unserm Zivilgesetz mit allen seinen Erzeugnissen für die Frau die Wege geebnet haben, noch vor uns Stimm- und Wahlrecht wenigstens für die Gemeinde besitzen? Es scheint fast so und würde unsere große Satisfaction wieder einmal mehr rechtfertigen. Aus englischen Blättern erfahren wir, daß nach einer langen Diskussion in Ankara beschloßen wurde, den Ausdruck in den Gemeinderäten, „jeder Türke, der die Volljährigkeit erreicht hat“, die Frauen anzuerkennen. Sollte die große Nationalversammlung diesen Beschluß billigen, so würden damit die türkischen Frauen binnen kurzem nicht nur das Stimmrecht in Gemeindeangelegenheiten erhalten, sondern auch die Wahlfähigkeit und damit die Möglichkeit, als Gemeinderäte zu amtieren.

Die Türkinnen werden von ihren Männern also für klüger erachtet als wir Schweizerinnen von den unsern. Ein „schönes“ Kompliment für uns oder ... unsere Männer?

Wir bitten unsere Leserinnen dringend, auch den *„Interaktiven Briefkasten“* regelmäßig durchzusehen. Unsere Leserinnen unterliegen unter Umständen und haben deshalb auch einen Anspruch darauf, daß ihre Äußerungen berücksichtigt werden.

Andersits bitten wir, sich bei Bestellungen auf unser Blatt beziehen zu wollen. Dadurch wird dem Interenten die Wissen, daß ein Interat in unserm Blatt Erfolg hat.

## Die Friedensfrage auf dem Berliner Kongreß.

„Es ist kein Zufall, daß eine Weltorganisation, die den politischen Willen der Frauen gewandt und ihre politischen Rechte erlangt hat, schließlich den Frieden als ihr übergeordnetes Ziel hinstellt“, jagte Gertrud Bäumer auf der großen Friedenskundgebung des Kongresses. Nein, es ist wirklich kein Zufall, sondern höchste politische Aufgabe einer politischen Weltfrauenorganisation, nachdem sie sich nun einmal die Waffe dazu errungen hat. Aber es ist eine sehr schwere Aufgabe. „Von der Idee des Friedens zu sprechen, jagte Gertrud Bäumer weiter, ist sehr leicht, denn es gibt keinen Menschen, der diese Idee nicht bejahte. Aber es ist sehr schwer, sobald wir seine Verwirklichung meinen und diese Verwirklichung bis zum letzten ernst nehmen; wenn wir diesen Frieden nicht nur als ein Heiligtum auf einem Altar ansehen, sondern als ein Werk das wir schaffen sollen.“

Wie schwer diese Aufgabe ist, wußte einen innern Kampf es für jeden einzelnen und jede einzelne durchzuführen gilt zwischen dem, was man für sein eigenes Volk, an das man sich doch mit allen seinen Fesseln gebunden fühlt, wünscht und hofft, für sein eigenes Volk für berechtigt und notwendig hält und zwischen dem, was des Nachbarn ebenso gutes Recht ist, wie leicht es ist, dies ideologisch zu bejahren und wie schwer, es konsequent durchzuführen und durchzuführen, das ist uns erst in den Tagen in Deutschland so recht zum Bewußtsein gekommen. Man muß den feindlichen, immer wieder neu ausbrechenden Feindstand mitterlebt haben, in den das vielstauische Berliner Publikum am Abend der Parlamentarierinnen ausbrach, als die Reichstagsabgeordnete Dr. Mag. Vorsteherin einer großen Mädchen-Schule in Charlottenburg, den Anlaß benutzte, um im Angesichte der Gäste aus Frankreich, aus England, Italien, aus Rumänien, aus Amerika usw. gegen „Schuldbüße, Friedensdiktat, Besetzung von deutschem Boden nach 10 Jahre nach dem Kriege, gegen einen Völkerbund, dessen Idee noch so weit von der Wirklichkeit entfernt sei“, mit Leidenschaftlichkeit zu protestieren. „Man komme sich nicht näher, in dem man anfänglich die Gegenseite verteidigt, sondern nur dadurch, daß man in Wahrheit und Ehrlichkeit vorgeht.“ Gewiß, Wahrheit und Ehrlichkeit, aber nicht in einem solch herausfordernden, solch aufreizenden Ton, der nur alle Leidenschaften der Waffe weckt. Wir unbeteiligten Schweizerinnen haben bei allem Verstehe der Gefühle der deutschen Frauen diese Rede an diesem Ort und bei dieser Gelegenheit nicht nur als politisch taktlos und unklug empfunden, sondern einem höhern Ganzen gegenüber als unverantwortlich und tief deprimierend. Es tat uns bitter leid um die französischen Frauen, die sich in ihrem harten Kampf um Verjährung so schmerzhaft brühten jenen mußten. Alles hätte gelagert werden können, was Dr. Mag. sagte, aber es hätte in einem ganz andern Geist und mit ganz andern Worten gesagt werden müssen. Um aber der Wahrheit die Ehre zu geben: Diese Rede ist von der deutschen Delegation in ihrer Mehrheit nicht gebilligt worden und Frau v. Welfen, die Vorsitzende des deutschen Staatsbürgerinnenverbandes, hat am andern Tages eine dahingehende Erklärung abgegeben. Aber die Rede war eben doch geschrien.

Auch die ukrainische Abgeordnete im polnischen Sejm, Frau Rudnikowa, die als Vertreterin einer „staatenlosen“ Nation, also einer Minderheit sprach, streifte fast die Grenze des Zufälligen. Auch aus ihrer Rede klang nicht Verjährlichkeit, nicht Lokalität gegenüber dem Staat, denn sie nun einmal zugehört, sondern leidenschaftliche Aufregung, leidenschaftliches Eintreten nur für den eigenen Volksteil. Welch tosenden Beifall ihr Wort: „Ich grüße die Mütter in den deutschen Minderheiten“ aufreiste, kann man sich denken. Auch hier hätte man sich unendlich beruhigender, beruhigender Worten denken können.

Noch ein drittes Beispiel von chauvinistischem Nationalismus erleben wir, als sich ein deutscher Minderheitenverband aus der Tschechoslowakei zur Aufnahme in den Weltbund meldete, diese Aufnahme aber von dem bereits angehängten tschechischen Verband aus sehr durchsichtigen Gründen energig bekämpft wurde. Die Aufnahme ist dann aber trotz dieses Widerstandes mit sehr großem Mehr genehmigt worden.

Man könnte vielleicht einwenden, daß dies nur einzelne Stimmen gewesen seien. Wenn man aber den tosenden Beifall noch in den Ohren hat, der diesen Stimmen antwortete, so wird man nicht von Zufälligkeiten sprechen, sondern mit tiefem Kummer bekennen müssen, daß die Frauen in ihrer Mehrheit noch weit von einem ehrlichen Friedensgeist entfernt sind. Auf diesem Hintergrund begreift man vielleicht erst die ganze Größe und Schwere der Friedensaufgabe, ahnt man, daß wahrhaftig noch einmal eine Periode von Heroismus nötig sein wird, in der wie die ersten unserer Vorkämpferinnen die Frauen noch einmal Hohn, Verunglimpfung und leidenschaftliche Bekämpfung werden auf sich nehmen müssen.

Leicht ist es, über den Frieden zu sprechen, schwer, ihn in die Tat umzusetzen, ihn zu schaffen. Gerade darum hätten wir gewünscht, daß am Kongreß diese Frage noch mehr in den Mittelpunkt gerückt wäre, nicht in offiziellen Feiern und nicht in einem lauten Reden über den Frieden, sondern indem man gemeinsame internationale Probleme wie etwa „Nationalismus und Internationalismus“, oder „Ähnliche gemeinsame Aufgabe am Kelloggspakt“, oder „Was können wir Frauen für die Abklärung“ zur Diskussion gestellt und von den nationalen Gesichtspunkten her dazu Stellung genommen hätte, um so eine gemeinsame internationale Einstellung zu finden.

Doch dankbar und zuversichtlich dürfen wir anerkennen, daß die Aufgabe bei all ihrer Schwere in Angriff genommen worden ist. Die internationale Frauenliga hat „Bar“ auf ihre Fahne geschrieben, der internationale Frauenbund arbeitet im Geiste der Verständigung, und auch der internationale Stimmrechtsverband hat in Paris die Aufgabe aufgenommen und leitet in seiner Friedenskommission, in der Frauen wie Ruth Morgan, Dr. Bakker van Bosje, Gertrud Bäumer sitzen, mit großer Hingabe daran gearbeitet. Wenn man bedenkt, daß in diese Kommission jedes der angeschlossenen Länder je eine Vertreterin entsendet, so bedeutet die nahezu einstimmige Annahme folgender Resolution immerhin etwas, das den Glauben an die Kraft der Frauen zu stärken geeignet ist:

1. Es möchten alle Regierungen unersüßlich die Ratifizierung des internationalen föderalen Vertrages unterzeichnen und sich dem allgemeinen und umfassenden Schiedsgerichtsvertrag anschließen, der von der 9. Völkerbundversammlung vorbereitet wird.

2. Es möchte durch die schließliche Ratifizierung des Kelloggspaktes durch alle Staaten der Charakter eines Angriffskrieges als eines Verbrechens endgültig und allgemein anerkannt werden und es sollen die Staaten alle politischen und rechtlichen Folgen, die sich daraus herleiten, annehmen.

3. Unterdrückungsmassnahmen jeder Art auf wirtschaftlichem, politischem, militärischem und kulturellem Gebiet sollen aufhören.

4. Der Völkerbund möchte ohne Verzug die Abrüstungskonferenz einberufen und diese Konferenz möchte eine Vereinbarung vorbereiten, die nicht nur die Begrenzung, sondern die sofortige wirksame Einschränkung der Rüstungen zur See, zur Luft und zu Lande gestattet.

Obige Resolutionen sind von der deutschen und der französischen Delegation nacheinander zur Annahme warm empfohlen worden. Was das heißt, begreift man vielleicht erst ganz, wenn man sich klarmacht, daß in der 3. Resolution mit dem Ausdruck „Unterdrückungsmassnahmen“ ... militärischem Gebiet“ die militärische Besetzung gemeint ist. Es zeugt also von einem hohen Friedenswillen der französischen Delegation, daß sie diese Resolution so warm zur Annahme empfahl. Andererseits hat auch die deutsche Delegation großes Entgegenkommen gezeigt. Resolution 3 hatte ursprünglich eine etwas andere Fassung, der die französische Delegation aus formalen Gründen nicht zustimmen konnte. Gleichwohl wußte die Resolution in ihrer ursprünglichen Fassung die Annahme mit einem großen Mehr sicher gewesen. Allein die deutsche Delegation wollte die Resolution nur annehmen, wenn ihr auch die französische beistimmen könnte. Und so sah man zusammen, bis man die einzige Formel gefunden hatte. Ueberhaupt die deutsche und die französische Delegation! Wenn wir trotz allem, was wir am Abend der Parlamentarierinnen erleben mußten, in unsern schließlichen Glauben an der Friedensaufgabe der Frauen festhalten, so ist es nicht zum wenigsten das Beispiel, das uns diese beiden Delegationen gaben: In Rom noch dies gegenseitige so tiefe Verwundern, in Paris das Zueinanderkommen, das einem jeden, der es mit erleben durfte, für immer unvergänglich sein wird, und nun in Berlin diese gegenseitige zarte Rücksichtnahme und Aufmerksamkeit. Und will es nicht auch etwas bedeuten, wenn an der großen Friedenskundgebung eine Parrierin in fließendem Deutsch und mit echter Herzenswärme das Versprechen abgab, bei sich zu Hause gegen Chauvinismus und Imperialismus anzukämpfen? Freilich, fügte sie bei, hoffe sie gerne, daß auch die Frauen in andern Ländern den gleichen Kampf aufnehmen. Es war eine leise und sehr taktvolle Zurückweisung der Ausfälle von Dr. Mag. Und wiederum waren es eine Deutsche und eine Französin, Dr. Ullrich-Beil und Mme Malaterre, die in einer gemeinsamen Resolution auf die Gefahren des drohenden Gastkrieges aufmerksam machten und die Verbände aufforderten, das Problem des Gastkrieges zu studieren, von ihren Regierungen eine scharfe Ueberwachung der Herstellung giftiger Gase zu fordern und bei denselben auf eine schnelle Ratifizierung des Genferprotokolls von 1925 gegen den Gebrauch von Giftgasen einzutreten.

Große Kundgebungen für den Frieden, heute unter der Teilnahme Tausender und Tausender von Menschen, haben den Kongreß begleitet. Die eine fand statt in den Kongresssälen, wo Reichsminister Wirth im Namen der Reichsregierung, Graf Bernsdorff, der Präsident der Völkerbundsligen, Gertrud Bäumer, Dr. Bakker van Bosje, die Indierin Sarojini Naidu und andere mit hinreichender

Kraft für den Frieden sprachen; die andere mehr künstlerischer Art in der Volkshöhle. Als das Gedächtnis der Toten aufgerufen wurde, um von dem durchlebten Jammer aus Neue zu zeugen, als die Hügel von Totenkruzen im Hintergrund auf der Leinwand erschienen, da ist wohl kein Auge trocken geblieben und das Gedächtnis fieber in Tausenden von Herzen erneuert worden: unentwegt zu dieser großen Aufgabe zu stehen, und um so treuer, gerade weil sie so schwer ist.

## Vom linken Flügel der Friedensbewegung.

Vom rechten Flügel der Friedensbewegung ist im Frauenblatt öfters die Rede. Er leistet wertvolle Arbeit im Völkerbund und sucht durch das Mittel des Völkerbundesvereinigungen die Absichten und Ziele des Völkerbundes in den verschiedenen Ländern bekannt zu machen. Was von oben herab, d. h. durch die Regierungen und Staatsmänner für den Frieden getan werden kann, das fördern diese Kreise mit Jähigkeit und bewundernswürdiger Geduld.

Daneben läuft eine Arbeit, die ihren Weg von unten her sucht. Sie wendet sich an den einzelnen Volksgenossen in den verschiedenen Ländern und sucht in ihm einen starken Widerstand gegen den Krieg zu schaffen, ihn für den Kampf gegen den Krieg zu gewinnen. Wenn wieder ein Verhängnis droht, sollen viele Volksgenossen vorhanden sein, die erklären: „Wir tun nicht mit.“ Je mehr ihrer sind, desto größer ist die Garantie, daß Kriege vermieden werden können. In den Kreisen dieses Flügels, der auf Abrüstung hindrängt, finden wir auch die Leute, die heute schon den Streik gegen den Krieg vorbereiten, indem sie den Militärdienst verweigern. Auch auf diesem Flügel braucht es viel unerschrockenen Arbeitswillen, viel Opfermut.

Von diesen Arbeitern im Dienst des Friedens hört man in der Tagespresse nicht eben viel. Und was sie von ihnen zu berichten weiß, ist zudem jezt oft durch Leidenschaftlichkeit entstellt. Selbst ernsthafte Politiker lassen sich auf diesem Gebiet bedeutende Entgegnungen in der Richtung der Demagogie hin zu schinden kommen. Da freuen wir uns, daß wir in unserer Frauenzeitschrift einen Ort haben, wo solche Dinge in aller Ruhe erörtert werden können. Die Arbeit dieses linken Flügels wird nicht jeden polsen, und niemand wird ihn darob scheitern dürfen. Aber wir meinen, es sei ein anderes, eine Bewegung zu beobachten und abzulehnen, als sie ungeheuer abzulehnen oder sich mit Zerbüßern zu begnügen. Wir möchten daher unsere Leserinnen etwas von diesem Flügel erfahren, so gut wir es vermögen.

Was wir freilich nicht tun können, ist die Sache der Antimilitaristen in Rede und Gegenrede zu erörtern. Dazu müßte man ein Buch schreiben. Auf der Seite der Anhänger der Abrüstung ist das Buch übrigens schon geschrieben und zwar wie man es sich ruhiger und jählicher gar nicht denken könnte. Wir meinen die Schrift von Harter R. Wiedemann, Basel, „Die Abrüstung Christenpflicht“. Denjenigen, die den Standpunkt der religiösen Antimilitaristen kennen lernen möchten, sei dieses Büchlein empfohlen. Ob auf der Gegenseite eine ähnliche Schrift besteht, entzieht sich unserer Kenntnis.

Was wir hier nun möchten, ist, einiges Tatsächliches aus dem Lager des linken Flügels berichten, die Beurteilung der ganzen Bewegung unsern Leserinnen selbst überlassen.

Die antimilitaristische Bewegung ist keine schwärzerei, sondern eine internationale Bewegung. Wie andere Bewegungen — wir denken da zunächst an die Frauenbewegung — machte sie sich in den verschiedenen Ländern geltend, als „die Zeit erfüllt war“. Das treibende Element innerhalb der Bewegung sind die religiösen Antimilitaristen. Kriege sind die Ereignisse, die unsere Gottverdrängtheit am tiefsten herortreiben lassen, so etwa wie es die Menschenfresserei bei primitiven Völkern tat. Und sie leisten ihrerseits der Gottverdrängtheit wieder den größten Vorstoß, indem während ihrer Dauer so vieles a-boten ist, was sonst v-erboten ist, wodurch die Begriffe von Recht und Unrecht verwirrt werden. Die Bekämpfung des Krieges ist für die Antimilitaristen eine so dringliche Aufgabe, daß im Zusammenstoß mit der Staatsgewalt für sie das Wort verpflichtend ist: „Man muß Gott mehr gehorchen denn den Menschen“. Im Bild auf ihre persönlichen Verhältnisse trifft sie das Wort: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt denn mich, der ist meiner nicht wert.“ Wer für solche Glaubensüberzeugungen keinen Sinn hat, nicht weiß, welche reale Macht sie im Leben bedeuten können, dem fehlen die Voraussetzungen, um den religiösen Antimilitarismus richtig zu beurteilen.

Während des Weltkrieges mußte eine Schar von Antimilitaristen für ihre Ueberzeugung die Freiheit, das Leben einbüßen. Eine statistische Zahl von Dienstverweigerern verbrachte Monate, ja Jahre in englischen Gefängnissen. In der Bekämpfung des Krieges wurde die Lage der Antimilitaristen in den Ländern, die keine allgemeine Wehrpflicht kennen, also z. B. in England, leichter; zugleich ist aber auch ihr Wirkungsfeld beschränkt worden. Man kann ja auf diese Weise seine Ueberzeugungstreue deutlicher bezeugen, als wenn man für seinen Glauben zu leiden bereit ist. Auf die Wirkung, die von solchen Leiden ausgeht, müssen die Engländer nun verzichten.

In den Ländern mit allgemeiner Wehrpflicht, wie die Schweiz eines ist, liegen die Dinge anders. Hier bedeutet aktiver Antimilitarismus nach wie vor Zu-



Banago nid vergässe für morn zum z'Morgen ässe.

BANAGO

NAGO OLTEN

harmenprall mit dem Geheiß und daher schmerzhaft. Es ist klar, daß die Bewegung für den Staat etwas heißt Unbequemeres ist. Etwas Unbequemeres heißt man am liebsten gar nicht. So haben die Militärschüler aber auch von selbst die Taktik geliebt, die Bewegung möglichst zu ignorieren. Wohl muß man den einzelnen Dienstverweigerer aburteilen; aber es gelangte verhältnismäßig wenig davon in die Öffentlichkeit. Auch ließ man z. B. einen Wehrmann, der sich nicht mehr zur Inspektion stellte und dies der Militärbehörde mitteilte, einige Jahre hindurch unbeschädigt. Man erwartete wohl, daß die antimilitärische Bewegung von selbst im Sande verlaufen werde. Erst als dies nicht der Fall war, ging man zur entgegengekehrten Taktik über; heute kann man das, was durch Ignorieren nicht zu erreichen war, durch festes Zurechtfinden und hartes Urteil zu bewirken. Diese Vorgehensweise in der Taktik ist für die Antimilitaristen ein Beweis dafür, daß ihre Sache ernst genommen wird. So schwer es ist persönlich treffen mag; für die Sache selbst ist es ein gutes Zeichen. Läßt sich der Antimilitarismus durch diese Taktik bändigen, so ist es ein Zeichen, daß eben die Zeit noch nicht „erfüllt war“. Läßt sich die Bewegung nicht unterdrücken, so wird ihr aus dieser Zeitungszeit neue Kraft zufließen.

Wie sieht etwa das Schicksal solcher Dienstverweigerer bei uns aus? Wie sieht es bei uns aus? Ein Beispiel, das uns typisch erscheint, aufzuleisten. Ein Kanton Argau wohnhafter Bauhandwerker G. V. mußte sich im Juli letzten Jahres zum vierten Mal vor Militärgericht verantworten, weil er dem Befehl zum Einrücken in die Reservekassen nicht Folge geleistet hatte. Schon dreimal hatte er sich aus demselben Grunde Strafen gezogen, im Juni 1927 sechs Wochen Gefängnis, im September 1927 zwei Monate, im Oktober 1927 2½ Monate und dazu Verlust der bürgerlichen Ehren. Im Sommer letzten Jahres wurde er nun zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, ferner zu drei Jahren Einstellung im Aktivbürgerrecht, zur Ausweisung aus dem Staat und zur Beschränkung der Kosten des Verfahrens. Mit der Ausweisung aus dem Staat wird der Wehrmann aus dem Leben der Menschen jenseits zu Ende. Dies Beispiel zeigt, daß die Hingabe an die Sache des aktiven Antimilitarismus für die Leute unter Umständen das Opfer mehrerer Jahre ihrer besten Lebenszeit bedeutet. Darum begreift man, was der junge Bauhandwerker einem Freunde mit Bezug auf die Ausweisung aus dem Staat schrieb: „Nachdem ich mich nun drei Jahre mit dieser Sache beschäftigt habe, weiß ich mit mir nachhaken können, was das für mich bedeutet. Diese Angelegenheit hat während dieser Zeit mein ganzes Leben beherrscht. Doch habe ich innerlich den allergrößten Mut und Segen empfangen; ich bin freier und selbständiger geworden.“

In weitere Öffentlichkeit drängen die Fälle, da es sich nicht um ganz junge Leute handelt, sondern um solche, die in ein gewisses Berufs- und Lebenskreis stehen, und bei denen die weitere Umgebung in Zukunft oder Absehung Einstellung nimmt zu ihrem Unterfangen. Solcher Fälle erleben wir in Basel gegenwärtig zwei: es handelt sich um einen Arzt und einen Amtsbeamten. Beides sind Männer, die harte Verantwortungsbewußtheit gegenüber der Volksgemeinschaft haben, der eine in jahrelanger, finanziell recht unsicherer Landarbeit, der andere durch Verzicht auf eine auskömmliche Bankkarriere zugunsten der beherrschenden Beamtung im sozialen Dienst. Beiden war der Militärdienst nicht etwa eine unangenehme Last, die sie abgeben wollten; beide sind jetzt in der „Landwehr“ und haben im „Museum“ hunderte von Dienstjahren geleistet. Sie sind eifrige Befürworter der Antimilitarität und verbringen Jahr um Jahr den größten Teil ihrer Ferien bei irgendeiner Hilfsstation der Zivilistenfreunde.

Der Basler Arzt ist vom Militärgericht im Dezember letzten Jahres zu einer letzten Gefängnisstrafe von 3 Wochen verurteilt worden; die Ausweisung aus der Armee, die zugleich verhängt wurde, verleiht ihm weiterer Fortsetzung hinter Schloß und Riegel. Die Einstellung in den bürgerlichen Rechten auf ein Jahr gehört einstweilen auch noch in das Bild dieser Artisiprärie, bis man einmal erkennt, daß man damit nicht etwa die Verurteilten, sondern die bürgerlichen Ehren degradiert. Aus den Gerichtsverhandlungen.

## Ich suche eine Frau!

Vergehe Verletzung an  
erwachsene rassen ent-  
schlossene Damen.  
Prima Existenz.  
Wird angelert.  
Bombenerfolg.  
Auch lohnender Nebenverdienst.  
Ohne Verpflichtung und Risiko.  
Hoher Verdienst.

Offerten unter Chiffre O. F. 4095 S. an Orell Füssli-  
Annoucen, Bern.

**Vollreife, frischgepflückte  
S. Sterilis, geeignete  
Vollreife, frischgepflückte  
S. Sterilis, geeignete**

**Guten Verdienst!**

Eine Partie schöne Stoff-  
resten aller Art wird gegen  
z. B. Wiederverkauf oder  
Selbstgebrauch sehr billig  
abgegeben.

Postfach 29 Bern S.

**P. Piozza, Brusio**  
Importeur unter — Vollreife, frischgepflückte

**Ferien- od. Erholungsgelegenheit in Arosa**  
**Privat-Pension von Schwester Härlin**  
Villa Bergheim 15 Betten  
kleines gemütliches Heim für Damen u. junge Mädchen.

**Ecole nouvelle ménagère**  
**JONGNY sur Vevey.**  
Français. Toutes les branches ménagères.

**Privat-Kinderheim „Gonnegg“**  
**Arosa**  
Knaben und Mädchen von  
6—15 Jahren finden gute, kurgemäße Verpflegung  
in sonniger Lage in Arosa. Schullehrer. Sonnen-  
bäder. Offene Tuberkulose streng ausgeschlossen.

Prospekte durch  
**Schwester F. Meister**  
und **Kl. Neuhauser.**

die dem Urteil vorangingen, weht eine andere Luft, als man sie in den bisherigen Dienstverweigerer-  
fällen zu spüren bekam. Am besten läßt sich das zeigen  
an einer Stelle aus der Angelegenheit des Wehr-  
manns G. V. logisch nachzuvollziehen: Wenn wir ihn  
verurteilen, sprechen wir ihn nicht leicht ehrenhaft  
Gewinnung ab, und ich kann mir eine Zeit denken,  
welder die Handlung des Angeklagten verurteilender  
sein wird als unser Urteil.“

Für den Basler Amtsbeamten verläuft die  
Situation dadurch, daß er Staatsbeamter ist. Der  
Regierungsrat von Baselstadt hat denn auch erklärt,  
daß ein Beamter, der die Militärdienstpflicht ab-  
lehnt, nicht weiter im Dienst des Staates bleiben  
kann, und er hat die Entlassung des Amtsbeamten  
des ausgedrückt. Vom Staat, der keine Gehege für  
verpflichteter hält als die Gebote Gottes, wird  
die Verfügung nicht verwundert dürfen. Und doch  
wird man sie gerade vom Standpunkt des Staates  
aus beauern müssen. Einmal handelt es sich im  
Falle des Entlassenen um einen für kein Amt  
qualifizierten Menschen, und dann hat der Staat ein  
großes Interesse daran, Leute von der Gemüths-  
lage und der Gesinnung des entlassenen Beamten  
in seinem Dienst zu haben. Im Interesse der Wehr-  
fähigkeit des Landes muß der Staat gegen andere  
seiner eigenen Interessen handeln, und auch die An-  
hänger der Militärgewalt werden zugeben, daß diese  
Interessen nicht weniger vital sind als jene. Wenn  
der Staat im vorliegenden Falle auch nicht anders  
verfährt, als man bei ihm doch ein Verbrechen wahr-  
nehmen, für die Zukunft solchen Situationen vorzube-  
ugen.

Gäbe es eine Möglichkeit dazu? Uns scheint so.  
Vor Jahren schon ist an unsere Bundesbehörden eine  
Petition ergangen, sie möchten für Dienstverweigerer  
aus Gewissensgründen einen Zivildienst einrichten.  
Es ist bekannt, daß kein Geringerer als Theophil von  
Scherer den Vorschlag zu diesem Zweck gemacht hat.  
Die Schweiz würde durch eine solche  
Einrichtung nur dem Beispiel der nördlichen Länder  
folgen, die seit Jahren den Zivildienst eingeführt ha-  
ben. Eine Kantonsregierung, die sich in einen Kon-  
flikt der Interessen wie den oben geschilderten, ver-  
setzt sieht, könnte zum mindesten ihren Einfluß geltend  
machen, daß der Bekannte des Zivildienstes in  
der maßgebenden Stelle geistig wird.

Die Einrichtung des Zivildienstes ist noch nicht  
Abklärung, also nicht das Ziel der Antimilitaristen.  
Es erscheint uns jedoch als ein Schritt in der Rich-  
tung hin. Mit hohen Zielen vor Augen wird man  
doch nicht gering denken dürfen von dem einzelnen  
Schritt, der diesem Ziel entgegenführt.

G. Gerbard.

Gewiß, wir sind die Letzte, die den Geleiten das  
Recht, respektiert zu werden, bestritten wollen, aber  
eine notwendige Unterscheidung drängt sich auf. Ein  
gewissenmaßen mit respektiert werden, obwohl es  
unrecht ist, solange es bloß mein Zie-  
teresse verfehlt, und meine Mitbürger, die eben-  
falls sind, schaden ihm den gleichen Respekt. Aber  
wo ein Geleitz u. m. o. r. a. l. i. s. t. i. c. h. u. o. ein Geleitz  
ist, wo ein Geleitz mich verpflichten will, es  
was zu tun, was mein Gewissen und das Geleitz  
anerkennen, das muß ich, falls mir es nicht  
ridigant machen, tun. Das ist das Prinzip.  
Prinzip, weil davon entfernt, sie zu untergraben, ist  
vielmehr das Lebensprinzip der Gesellschaft.

Alexander Dietel.

## Menschenverluste im Weltkriege.

Man weiß allgemein, daß sie groß waren, und  
wenn die 16 Millionen Toter und Kriegskriegel un-  
realistischer bleiben, den packt doch das Bild, daß  
man sich die Totenbataillone auf einem Vorbeimarsch  
vorstellen, der mehr als 80 Tage dauern würde.

Und doch scheint das noch ein Mindestmaß zu  
sein. An dem 1921 erschienenen geographischen Jahrbuch,  
III. Bd., gibt Wilhelm Fied folgende erschreckende  
Ziffer an, die auf den Berechnungen der „Studien-  
gesellschaft für soziale Zwecke des Krieges“ in Ko-  
penhagen beruht, die hinwider sich meist auf amt-  
liche Erhebungen stützen und nur bei Rußland und  
den kleinen Staaten durch Schätzungen gewonnen  
wurden. In diesen Verlustziffern sind nicht nur alle die-  
jenigen Verluste aufgenommen, die durch direkte krie-  
gerische Handlungen verursacht wurden, sondern auch  
die der übergrößten Sterblichkeit, die durch den Krieg  
verursacht wurde infolge Unterernährung, Seuchen  
etc. und die durch den gewaltigen Geburtenrückgang  
sich ergebenden Verluste. Die Berechnungen, die bis  
Mitte 1919 reichen, ergeben folgendes Bild:

	Stehende Armee	Unbekannte Sterblichkeit	Unbekannte Geburtenrückgang	Gesamt- Verlust	Verlust in Prozent
Rußland	9,829,000	5,301,000	20,250,000	35,380,000	20%
Deutschland	2,000,000	700,000	3,600,000	6,300,000	10%
Österreich-Ungarn	1,500,000	500,000	3,800,000	5,800,000	12%
Frankreich	1,400,000	440,000	1,500,000	3,340,000	8%
England	800,000	200,000	850,000	1,850,000	4%
Serbien	690,000	640,000	320,000	1,650,000	50%
Italien	600,000	280,000	1,400,000	2,280,000	7%
Rumänien	159,000	201,000	150,000	510,000	7%
Belgien	115,000	85,000	175,000	375,000	5%
Bulgarien	65,000	55,000	155,000	275,000	6%
	17,158,000	8,402,000	32,200,000	57,760,000	

„Der Wehrbund“.

## Unsere Aufgabe am Kelloggpaakt.

Mit der Ratifikation durch Japan, die dieser Tage  
endlich erfolgt ist, tritt dieser viel besprochene,  
aber auch viele Möglichkeiten bietende Paakt in Kraft.  
Der Paakt bedeutet und welches andere, der  
Wehrbund und der Frauen Aufgabe daran ist, das  
an der Friedensbindung auf dem Berliner  
Stimmrechtskongreß Frau Batten van Bollen,  
die in den Völkerbundsorganen befristete, außer-  
ordentlich fähige Kämpferin für die Wehrheiten, in  
überaus klarer und anschaulicher Weise enthielt. Wir  
können es uns nicht verlagern, die betreffende Stelle  
hierher zu setzen, in der Meinung, daß viele dankbar  
werden, gegenüber diesem vielbesprochenen und  
doch so bedeutungsvollen Wert eine richtige und sichere  
Einstellung zu gewinnen.

„Ich gehöre zu denjenigen“, sagte Frau Batten  
van Bollen, „die im Kelloggpaakt eines der wichtigsten  
Elemente zur Förderung des Friedens erblicken. Ich  
glaube zwar ein, daß die im Kelloggpaakt enthaltene  
„Nichtung des Krieges“ rechtlich zu nichts verpflichtet,  
daß sie in der Form wohl zweideutig ist, keine  
einige Garantie bietet, keinen Zwang und keine Be-  
schränkung für den Friedensbrecher bringt. Sie ist eine  
leere Hülle, ein leerer Rahmen, nur ein Versprechen,  
das zu nichts verpflichtet, weil zur gleichen Zeit der  
Ausweg gezeigt wird, auf dem man sich der Konse-  
quenz dieses Versprechens entziehen kann. Aber die-  
ser leere Rahmen von dem Friedenswillen der Völ-  
ker, dieses nur feierliche, aber leere Versprechen soll  
den Inhalt und die Bindungsstrahl bekommen, die  
die öffentliche Meinung der ganzen Welt gewillt ist,  
ihm zu geben. Wir verurteilen den Krieg! Und der  
Kelloggpaakt. Der Paakt gilt aber nicht, wenn ein  
Verteidigungskrieg, ein Sanktionierung im Sinne  
des Völkerbundsvertrages oder ein Garantiekrieg  
im Sinne der Locarno-Verträge geführt wird; der  
Paakt gilt nicht, wenn die neue englische Monroe-  
Lehre in Gebrauch kommt. Rechtlich wäre dadurch  
fast jeder denkbarer Krieg erlaubt, da fast jeder denk-  
bare Krieg außerhalb des Bereiches des Kellogg-  
Paktes fallen würde. Diese Völkern aber werden aus-  
gefüllt werden, denn jede Regierung, jedes Volk  
muß nun, was es bedeuten würde, die ganze Welt  
gegen sich zu haben. Die Regierungen wissen auch,  
daß wenn es ihnen auch gelingen würde, auf das  
eigene Volk einzurufen, ihnen die viel schwerere  
Aufgabe auferlegt. Wenn die Völker aber — und  
das möchte so sein — im Kelloggpaakt den feierlichen  
Ausdruck ihres unerschütterlichen Friedenswillens er-  
klären, dann werden sie jeden Versuch leichtfertiger  
Verwendung der „Krieges“ mißbilligen, dann werden  
sie den Grundgedanken des Kriegsverbotes fest-  
halten und dem Friedensbrecher gegenüber die not-  
wendigen Konsequenzen ziehen, und es ist keine  
Schwierigkeit, die Völkern der Welt eine solche  
Bedeutung, sein eigentliches Leben einfließen wird.“

Der Friedenswille der Völkern — merken wir uns  
das, wir Frauen. Helfen wir mit, an einer öffent-  
lichen Meinung zu bauen, die einfach keinen Krieg  
mehr zuläßt. Und hier sind wir Frauen unserer klei-  
nen Schweiz so mitverantwortlich wie die „Frauen  
der Welt“. Die Freiheit der Welt, der Welt, der Welt  
Gertrud Bäumer aus der Friedensbindung in  
Berlin unter anderem so feinsinnig gesagt hat.

## Von Diesem und Jenem:

Dr. Ellen Gladisch,

die gegenwärtige Vorsitzende des internationalen  
Abkommenverbundes, ist kürzlich von der ma-  
thematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Uni-  
versität Oslo zum Professor der Chemie ernannt wor-  
den. Dr. Gladisch, die sich zur Zeit auf einer Vor-  
tragsreise in Amerika befindet, war längere Zeit  
Mitgliedin von Mme Curie in Paris. Im Jahre  
1911 erhielt sie ein Stipendium für Physik, 1916 wur-  
de sie zum Dozenten ernannt. Sie hat mehrere wert-  
volle Abhandlungen über Radioaktivität veröffent-  
licht.

**Ein Wissenschaftler für Kosmopoliten.**  
Das Laboratorium des Instituts für Völkernäh-  
rung in Berlin eröffnet. Es richtet Kurse ein für  
Diätetik, Nahrungs-, Ernährungs- und Nahrungsmittel-  
Ein systematisches Studium beschäftigt sich mit den  
Vorgängen beim Kochen, bei der Ernährung und  
beim Stoffwechsel des Menschen. Zusammenstellung  
und Berechnung einwandfreier und sparsamer Rük-  
gangzeit wird gelehrt. An den Kursen nehmen Haus-  
frauen, Gewerbetreibende und Hauswirtschaftslehrende,  
Koch- und Diätikwissenschaftler teil.

**Die Postbeamtin in Schweden.**

Zum erstenmal sind in Schweden Postassistenten  
stellen durch Frauen, drei an der Zahl, besetzt wor-  
den. Die Ernennung erfolgte auf Grund einer Ein-  
gabe der Postbeamten, die sich darüber beklagten,  
daß sie bei der Besetzung dieser Stellen übergan-  
gen worden seien. Darauf wurde die Bestimmung er-  
lassen, daß sowohl männliche wie weibliche Bewerber  
sich einer Prüfung zu unterziehen hätten; die weib-  
lichen Kandidatinnen befanden sie, wie man sieht,  
mit Erfolg, und ihrer Wahl stand kein Hindernis  
mehr im Wege.

**Frauen in Handelsgesellschaften, Frauen als Geschäftsführer.**  
In Frankreich sind durch die Abgeordneten Baril-  
let und Hesse zwei Gesetzesentwürfe eingebracht wor-  
den, die, wenn sie angenommen werden, einen fort-  
schreitenden Schritt für die Fraueneinwirkung dieses  
Landes bedeuten: der eine für die Selbstbarkeit der  
Frauen in den Handelsgesellschaften, der andere für die  
Geschäftsführung. Letzterer geht sogar so weit,  
zu verlangen, daß von 12 Geschäftswomen 6 Frauen  
sein müssen.

## Aus Jahresberichten:

**Jürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaft.**

Mit hübschen Bildern, von allem aus den alkoholf-  
freien Vertrieben an der Saffa ausgestattet, ist kürz-  
lich, wie wir der „Neuen Zürcher Zeitung“ entneh-  
men, der 12. Jahresbericht des Jürcher Frauenvereins  
für alkoholfreie Wirtschaft herausgegeben worden.  
Das Jahr 1928 war für den Verein eine Zeit großer  
Kraftanstrengung, bedingt durch die Übernahme  
von zwei Großkaffeeanten der „Saffa“ und eines  
neuen Restaurants „Zur Limmat“ am Limmatquai.  
Um gleich einen kleinen Begriff zu geben von den  
Anforderungen, die die „Saffa“-Restaurants,  
das eigenliche Restaurant und die Kellnerinnen mit  
Zusammenarbeit der Gäste, an den Verein stellten:  
der Umsatz während der fünf Wochen Ausstellungs-  
dauer betrug, einige Tausende Franken und Eröff-  
nung eingezeichnet, total Fr. 496,721.15 oder pro Aus-  
stellungstag Fr. 13,228.75, d. h. 2000 Fr. mehr, als  
die durchschnittliche Tageseinnahme aller 15 Jürcher  
Betriebe. Mit einem Etat von 135 Angestellten aus  
Jürcher, 35 Tagesauschüssen von Bern und 15 Gonn-  
tagsausstellungen wurde die Arbeit geleistet. Täglich  
wurden 2000—3000 Mittagessen zwischen 11—2 Uhr  
serviert, ein Tag brachte es sogar auf 3571 Mittag-  
Mahleisen. Fast unglücklich klingen die Verbrauchs-  
ziffern für Lebensmittel, wenn man die kurze Zeit  
der Ausstellung bedenkt: 75,636 Weigeli, 94,874 Stück  
Patisserie, 14,975 Kg. Fleisch, 45,551 Würste, 8205  
Liter Most, 5889 halbe und ganze Zylinder  
Wein, mehr als 2000 Flaschen Wein und 408 Liter  
Wein offen (alles alkoholfrei) vertrieben. (S. D.  
Red.) am nur einige Zahlen, noch herauszu-  
greifen und von der Zeit von Kaffee, Tee, Milch, Li-  
monaden, Mineralwasser nicht zu reden.

Obwohl das ganze Betriebsjahr unter dem starken  
Einfluß der Saffabetriebe stand, drehte sich das Rad  
der alltäglichen Arbeit in Jürcher unaußerordentlich  
weiter. Auch die Jürcher Betriebe selbst brachten mancherlei  
außerordentliche Beanspruchung mit sich. Mit  
der Neueröffnung des Restaurants „Zur  
Limmat“, die am 1. Mai erfolgte, konnte, die  
Zahl der Betriebe auf 15 angetrieben. Der  
Frauenverein ist damit um ein sehr gut gelegenes,  
behabigtes Restaurant bereichert worden. Bedeutende  
Mehrbelastung brachte aber auch die Eröffnung des  
großen Volkskassas, nicht zum wenig-  
sten durch die während des Winters sehr reichlich durch-  
geführten Vereinsveranstaltungen, die oft mit Frei-  
nach verbunden waren und bei denen der Frauen-  
verein ein, gelegentlich auch zwei Büfette, wozu  
eines im ersten Etage, beigesteuert. Auf den 1. Januar  
wurde außerdem die Fusion mit dem Frauenbund  
Jürcher als perfekt, wodurch dem Jürcher Frauenverein  
wiederum zwei weitere Lokale, an der Zeph-  
trage und an der Zephtrage zufließen. Da-  
mit sind nun 17 alkoholfreie Restaurants und Volks-  
kassas, 2 Kaffeehäuser und 4 alkoholfreie Büfette vom  
Verein betrieben.

Mit der organisatorischen Entwicklung hat auch  
die finanzielle Schritt gehalten. Die Betriebs-  
einnahmen betragen Fr. 3,395,868.86 gegenüber  
Fr. 4,620,292.50 im Jahre 1927, steigerten sich somit  
um Fr. 775,576.36, oder die „Saffa“ abgerechnet um  
Fr. 275,855.21. Sie betragen pro Tag Fr. 11,196.27  
gegenüber Fr. 10,404.37 im Jahre 1927. Der Bewer-  
wert ist auch die bedeutende Steigerung in den Ver-  
brauchsfiguren an Lebensmitteln. Wir nennen nur  
einige besonders wichtige Zahlen: Milch 903,742 Li-  
ter (852,424 Liter pro 1927), Brot 195,538 Kg.  
(179,764 Kg.), Fleisch 89,646 Kg. (82,100 Kg.), alko-  
holfreier Most 44,581 Liter und 9918 Flaschen (29,530  
Liter und 6059 Flaschen). Die Gesamtsumme des  
Vertrags mit „Saffa“, Limmat, Kaffeehäusern,  
Zürcher- und Volkskassas, Kaffeehäusern  
um betragen Fr. 5,390,147.00, es bleibt somit ein  
Rechnungssaldo von Fr. 5,721.26.

## Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen,  
Tellschlag 19. Telefon 2513.  
Feuilleton: Frau Anna Herzog-Huber, Jürcher, Freu-  
denbergstraße 142. Telefon: Göttingen 2608.

**Ein frischer Luftzug,**  
in heißer Jahreszeit freud-  
ig begrüßt, zieht häufig  
eine Erkältung nach  
sich. Nehmen Sie dann,  
wie immer,  
**Aspirin**  
Tabletten  
BAYER

Freis für die Glaschüre Fr. 2.—  
Nur in Apotheken erhältlich.

**Privat-Koch- und Haushaltungsschule „Tannenheim“**  
**Kirchberg (Bern)** — Maximum 10 Schülerinnen.  
2 Sommerkurse — Schöner Landaufenthalt.

**Im Frauenheim**  
**„Weidli“, Meggen** bei Luzern  
finden erholungsbedürftige Frauen u. Töchter liebevolle  
Aufnahme bei bescheidenem Preis. Herrliche aussichts-  
reiche Lage. Wald in der Nähe.  
Auskunft erteilt **Övag A.-G.**, Zürich, Tödlstr. 9.

**Erholungsheim Rosenhalde**  
**Hünibach**  
(zwischen Thun u. Hiltigen) Prachtvoll erhöhte Lage am rechten  
Seufser, freundliches Heim für Erholungs- und Pflegebedürftige.  
Diätetische, Bäder, Zentralheizung, Sorgfältige Pflege und Aufsicht  
durch dipl. Köche, Kellnerinnen, Pensionssprei Fr. 8.50  
bis 10.—, Jahresbetrieb. Beste Referenzen.  
PROSPEKTE durch Schwester R. MADER.

**Graue Haare**  
**Haarausfall**  
verschwinden  
in einer Woche, nachweis-  
bar ohne Mißerfolg mit dem

**Alpenkräuter-  
Haar balsam**  
vom  
**ULI-BALSAM-VERTRIEB**  
**Basel**, Mühlhäuserstr. 141  
Unschädlich, frei, frei,  
tausendfach empfohlen.

**BUCHHOFFERS**  
**BERNER KOCHKURSE**  
Kursleitung **Frau E. Suter-Buchhofer, 34, Junkerngasse BERN**  
Gute und feine Küche, ohne vorherige Kenntnisse bester Erfolg — Buchhofers  
Kochlehrbuch solid gebunden Fr. 17.—  
Prospekte gratis und franko

**Fleurin**  
"ist für alle Topt- u. Freiland-  
pflanzen das Beste"

**Düngemittel**  
Nur echt in Original! Erstes Schweizer  
Dücker mit dem  
Wappen des Fabrik-  
anten

**Alphons Körning Bern**  
In Drogen, Samen- u. Blumen-  
handlungen Buchen von Fr. 7.— an